

SWR2 Wissen Spezial

Die Macht der Politik

Aus der Reihe: Die Macht ... (1/10)

Von Kilian Pfeffer

Sendung vom Samstag, 6. August 2022, 8.30 Uhr
Erst-Sendung vom: Samstag, 8. Mai 2021, 8:30 Uhr
Redaktion: Vera Kern
Regie: Vera Kern
Produktion: 2022

In der Politik dreht sich fast alles um Macht. Seit der „Zeitenwende“ durch den Ukraine-Krieg stehen die Bundesregierung und ihr Umgang mit der Macht besonders im Fokus.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 Wissen Spezial können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Ansage:

SWR2 Wissen Spezial – Die Macht...

Vera Kern:

Wer übt in unserer Welt Macht aus? Die Regierung. Der Papst. Die Konzerne und ihre Lobbys. Die Klimaaktivistin, der Verbraucher, die Wissenschaft, die Medien? Wie bekommt man eigentlich Macht, was zeichnet Machtmenschen aus und wann führt Macht zum Missbrauch? In zehn Folgen befassen wir uns in SWR2 Wissen Spezial genau mit diesen Fragen.

Ich bin Vera Kern aus der SWR2 Wissen-Redaktion und in der ersten Folge geht es um:

Ansage Kilian Pfeffer:

Die Macht der Politik.

Vera Kern:

Das ist mein Kollege Kilian Pfeffer, bis vor kurzem politischer Korrespondent im ARD-Hauptstadtstudio. Hallo Kilian.

Kilian Pfeffer:

Hallo Vera.

O-Ton 01 Olaf Scholz:

Wir erleben eine Zeitenwende. Und das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor.

Vera Kern:

Der berühmte „Zeitenwende“-O-Ton von Bundeskanzler Olaf Scholz aus seiner Regierungserklärung am 27. Februar 2022 – drei Tage, nachdem Russland die Ukraine überfallen hat. Und dann sein Versprechen:

O-Ton 02 Olaf Scholz:

Ja, wir wollen und wir werden unsere Freiheit, unsere Demokratie und unseren Wohlstand sichern.

Vera Kern:

Das waren starke, machtvollere Worte damals im Bundestag. Was bedeutet diese Rede für Olaf Scholz und seine Machtposition? Was sagt sie darüber aus, wie er Macht ausübt?

Kilian Pfeffer:

Das war eine Demonstration, welche Politik Macht hat – oder haben kann. Olaf Scholz stand sehr unter Druck, hat dann mit der Verwendung des Begriffs „Zeitenwende“ signalisiert: Es ist eine neue Zeit angebrochen, ich weiß, was zu tun ist – und das werde ich auch alles tun. Aber: Mit dieser Rede hat er sich angreifbar gemacht, obwohl sie damals als gut und richtig empfunden wurde.

Vera Kern:

Wir kommen gleich nochmal auf die Rede zurück. Du hast Dich in Deiner Zeit als Korrespondent immer wieder mit dem Thema Macht und Politik beschäftigt. Das sind ja gerade wirklich herausfordernde Zeiten, um Macht auszuüben.

Kilian Pfeffer:

So ist es, die Bedingungen sind außergewöhnlich schwierig. Erstens haben wir es mit dem Ukraine-Krieg und den Konsequenzen zu tun – hohe Inflation, enorme Unsicherheit bei der Energieversorgung, auch weil wir zu lange auf den Import von billigen Rohstoffen gesetzt haben und zu wenig auf den Ausbau der erneuerbaren Energien.

Zweitens gibt es die Klima-Krise, die auch damit zu tun hat. Und dann schwelt ja auch noch die Corona-Pandemie mit ihren Folgen. Angesichts dieser Parallelität der großen Krisen hört man gelegentlich die Analyse, dass wir es gerade mit der schwierigsten Situation seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu tun haben. Eigentlich könnte Olaf Scholz mit seiner großen Erfahrung als Krisenmanager also der Richtige sein.

Vera Kern:

Scholz wäre nicht der erste Kanzler, der politisch von einer Krise profitiert. – Er KÖNNTE der Richtige sein, sagst Du – aber ist er es auch?

Kilian Pfeffer:

Naja, er hat zumindest Fehler gemacht. Zum Beispiel mit der Zeitenwende-Regierungserklärung und auch danach. Eigentlich, so sieht das der Politikwissenschaftler Wolfgang Schroeder, ist Olaf Scholz ein Mann des Understatements: Er macht keine großen Versprechungen, aber arbeitet im Hintergrund an einer Lösung. So hat er es bisher immer geschafft, dass es relativ geringe Erwartungen an ihn gab, die er dann übertreffen konnte. Aber: Die Zeitenwende-Erklärung hat nicht in dieses Muster gepasst: Da hat er sehr viel versprochen, zum Beispiel: 100 Milliarden Euro Sondervermögen für die Bundeswehr, Waffenlieferungen an die Ukraine, einen schnellen Ausbau der erneuerbaren Energien für mehr Unabhängigkeit. Dadurch ist er in die Defensive geraten, meint Wolfgang Schroeder:

O-Ton 03 Wolfgang Schroeder:

Zeitenwende bedeutet: So wie es war, wird es nicht mehr sein. So wie es jetzt ist, kann es nicht weitergehen. Und in diesem Sinne wird natürlich mit dieser Begrifflichkeit eine enorme Erwartungshaltung geweckt. Das ist schon etwas Untypisches für Scholz. Und mit diesem Untypischen hat er natürlich Aufmerksamkeit erregt und gleichzeitig dann tatsächlich eine Erwartungshaltung geschürt, die dann in den folgenden Monaten von ihm nur begrenzt bedient werden konnte.

Vera Kern:

Zunächst einmal hat Scholz aber mit seiner Rede von der Zeitwende ordentlich Macht demonstriert.

Kilian Pfeffer:

Ja, das waren sehr große Ankündigungen. Und die Rede wurde auch positiv aufgenommen, sie sei historisch hieß es in einigen Leitmedien, und positive Signale kamen auch aus der SPD.

Also am Anfang ein großes Versprechen und dann Schwächen bei der Umsetzung und auch bei der der Kommunikation.

O-Ton 04 Sabine Kropp:

Er muss zumindest erläutern, warum zum Beispiel bestimmte Festlegungen oder Informationen im Augenblick nicht an die Öffentlichkeit gelangen dürfen...

Kilian Pfeffer:

...das ist jetzt Sabine Kropp von der FU, Professorin für Politikwissenschaften...

O-Ton 05 Sabine Kropp:

Das ist natürlich Teil einer Kriegssituation. Aber die Kommunikation darüber, dass nicht alles immer sofort möglich ist, was vielleicht gewünscht wird, ist ja auch eine vertrauensenerweckende Form der Beschreibung der eigenen Situation nach außen. Das hat bisher doch ein Stück weit gefehlt. Da kann man vielleicht noch Luft nach oben erkennen.

Vera Kern:

Man muss also aufpassen, dass einem solche großen, mächtigen Worte nicht irgendwann auf die Füße fallen. Ist das bei Scholz schon passiert?

Kilian Pfeffer:

Ja, das ist passiert, Scholz wurde als zögerlich kritisiert, von der Ukraine selbst, aber auch von der Opposition. Der Außenpolitiker Norbert Röttgen von der CDU zum Beispiel hat Scholz in der Sendung Markus Lanz Ende Mai das hier vorgeworfen:

O-Ton 06 Norbert Röttgen, CDU:

Man könnte eine Chronologie der Ausreden machen: Es fing an mit „Wir dürfen darüber gar nicht reden“, das nächste war „Wir haben keine Waffen.“ Warum durfte man eigentlich nicht darüber reden? Dann kam es: „Die Waffen, die wir nicht haben, sind nicht verfügbar.“ „Die Waffen, die wir nicht haben und die nicht verfügbar sind, die nützen der Ukraine gar nichts. Und wenn wir sie ihnen liefern würden, es ist alles so kompliziert bei uns, das können die gar nicht bedienen.“ „Wir machen keine deutschen Sonderwege“. Dabei ist der deutsche Sonderweg, NICHT zu liefern.

Kilian Pfeffer:

Das drückt ganz gut aus, was ein Teil der Bevölkerung empfindet und empfunden hat; und was man auch aus der Ukraine gehört hat. Und obwohl Scholz reagiert hat und versucht, kommunikativer aufzutreten, zum Beispiel mit dem kurzen Videoformat „Kanzler kompakt“ – einmal pro Woche werden seit Mitte Juni anderthalb bis zwei Minuten lange Erklärungen von Scholz zur aktuellen Lage veröffentlicht, also wirklich sehr kompakt – so wirkt er doch insgesamt etwas geschwächt in seiner Machtposition, das lässt sich auch an seiner sinkenden Beliebtheit in der Bevölkerung ablesen, die hat im Vergleich zum Amtsantritt im Dezember deutlich abgenommen.

Vera Kern:

Ein Kanzler, der in seiner Machtposition geschwächt scheint, so wie du es beobachtest, und das inmitten eines globalen Machtpokers und multipler Krisen, die es zu bewältigen gilt.

Kilian, vielleicht nochmal grundsätzlich: Wie kann man sich diesem Begriff „Macht“ überhaupt nähern?

Kilian Pfeffer:

Es gibt eine berühmte Definition des Soziologen Max Weber, die ist um die hundert Jahre alt, aber sie wird immer noch gern herangezogen. Und Weber sagt: Macht ist amorph, also gestaltlos, und sie bezeichnet die Möglichkeit einer Person, den eigenen Willen auch gegen Widerstand durchzusetzen, und zwar egal wie:

O-Ton 07 Sabine Kropp:

Macht kommt in allen menschlichen Beziehungen vor, ist also nicht speziell auf die Politik bezogen. Und bedeutet, dass eine Person A eine Person B dazu bringt, das zu tun, was Person A möchte. Damit ist nichts ausgesagt über Illegitimität, über die Instrumente der Machtausübung, sondern das sind Fragen und Probleme, Aspekte, die man im Einzelnen ausfüllen muss.

Vera Kern:

Das war nochmal Politikwissenschaftlerin Sabine Kropp. – Wie ist das bei Olaf Scholz? Wie hat er seinen Willen durchgesetzt, auch gegen Widerstand? Wie ist er an die Spitze der Macht gekommen?

Kilian Pfeffer:

Da ist der Blick in eine Biografie über ihn mit dem Namen „Der Weg zur Macht“ sehr aufschlussreich, geschrieben hat sie der Journalist Lars Haider, Chefredakteur des Hamburger Abendblatts, er kennt Scholz aus der Zeit, als er erster Bürgermeister in Hamburg war.

O-Ton 08 Zitat aus Lars Haider, der Weg zur Macht:

Für ihn sind Rückschläge kein Grund aufzugeben. Sie stacheln ihn an, es besser, zumindest anders zu machen. Schon als Hamburger Bürgermeister hatte er die Eigenschaft, sofort zur Tagesordnung zurückzukehren. Das wirkte manchmal skurril, frei von jeglicher Empathie und irgendwie wirklichkeitsfremd. Aber es ist Scholz' Art, mit Niederlagen umzugehen. Er macht weiter, als wäre nichts gewesen.

Kilian Pfeffer:

Dieses Motiv findet man immer wieder bei Scholz. Zum Beispiel nach der Niederlage bei der Wahl zum SPD-Parteivorsitz 2019; da ist er gemeinsam mit Klara Geywitz angetreten. Eine sehr bittere Niederlage. Und es war sehr unwahrscheinlich, dass ein gerade gescheiterter Kandidat im Wettbewerb um den Parteivorsitz ein Dreivierteljahr später plötzlich der Kanzlerkandidat der SPD wird.

Aber: Scholz hat diese Niederlage weggesteckt, er hat weiter seinen Plan verfolgt, sich in der Bundesregierung in seiner Rolle als Finanzminister zu etablieren und als Nachfolger von Merkel bereitzustehen, dann, wenn die Wählerinnen und Wähler kurz vor der Bundestagswahl realisieren: Merkel ist bald weg.

Vera Kern:

Ich fass mal zusammen: Scholz ist eigentlich ein bedächtiger Politiker, eine Art Handwerker der Macht, ein Mann des Understatements, der ohne allzu große kommunikative Anstrengungen daran arbeitet, seine Pläne umzusetzen und der auch mal einstecken kann. Das erinnert ein bisschen an den Macht-Typus Angela Merkel. Wieviel Merkel steckt eigentlich in Scholz?

Kilian Pfeffer:

Einiges – und das erkennt er selbst offenbar auch, bei der Amtsübergabe im Dezember 2021 hat er zu seiner Vorgängerin Merkel im Kanzleramt das hier gesagt:

O-Ton 09 Olaf Scholz:

Sie haben dieses Land geprägt, und auch diese Regierung und auch dieses Haus. Und deshalb glaube ich, sagen zu können, ist es schon irgendwie etwas Besonderes, und ich will gern anknüpfen an die – wie soll man das sagen – nordostdeutsche Mentalität, die da bisher geherrscht hat: So viel wird sich da nicht ändern.

Kilian Pfeffer:

Damit spielt Scholz also auf den Stil an, wie er Macht umsetzen und repräsentieren will, gewissermaßen auch, woran die Deutschen gewöhnt sind. Wolfgang Schroeder beschreibt das so:

O-Ton 10 Wolfgang Schroeder:

Merkel und Scholz sind in gewisser Weise der gleichen Typologie von Elite und Macht zuzuordnen, sind beides postheroische Vertreter der politischen Elite in dem Sinne, dass sie nicht auf Tradition setzen, in dem Sinn, dass sie nicht auf Charisma setzen, also postcharismatische Konstellationen, die sie für sich beanspruchen, indem sie sehr stark auf Legalität setzen, indem sie sehr stark auf Argumente setzen.

Kilian Pfeffer:

Beides sind auch keine Politiker, die laut sind, die auftrumpfen, die mit ihren Reden mitreißen wollen oder sich in der Öffentlichkeit als Chef aufspielen.

Olaf Scholz ist jetzt seit Dezember 2021 Bundeskanzler, ob er es schafft, bei all diesen Krisen überzeugende Lösungsansätze zu finden – das können wir natürlich noch nicht sagen. Man muss aber schon hervorheben: Nur weil er nicht so viel kommuniziert, wie wir das gern hätten, heißt es nicht, dass er nicht an Lösungen arbeitet.

Vera Kern:

Dann lass uns nochmal auf Angela Merkel blicken, sie ist als ehemalige Kanzlerin ja ein ständiger Referenzpunkt. Was war ihre Machtstrategie? Wie hat sie es geschafft, sich 18 Jahre als CDU-Vorsitzende und 16 Jahre als Kanzlerin zu halten?

Kilian Pfeffer:

Bei Angela Merkel spielt der Anfang eine große Rolle. Sie ist ja im Jahr 2000 an die Spitze der CDU gewählt worden. Die Partei steckte davor wegen der Spendenaffäre rund um Helmut Kohl tief in der Krise. Kohl wollte die Namen der Spender nicht nennen, und in dieser Situation hat die damalige Generalsekretärin Angela Merkel

etwas Außergewöhnliches gemacht – sie hat sich mit einem offenen Brief in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung von Helmut Kohl distanziert und die Partei aufgefordert, das auch zu tun.

Die Grundlage ihrer Macht ist also so etwas wie ein politischer Vatermord, denn Helmut Kohl hatte ja Angela Merkel erst gefördert. Aber sie hat eben erkannt: Mit Kohl geht es erstmal nicht voran. Und dafür hat sie pragmatisch die FAZ genutzt. Wolfgang Schroeder sieht das als eine Blaupause für die gesamte Regierungszeit von Merkel:

O-Ton 11 Wolfgang Schroeder:

Der eigentlich Referenzboden für ihre Macht sind die Medien und die Gesellschaft. Und das Zwischenglied zwischen Gesellschaft und Medien bilden die Meinungs- und Einstellungsinstitute. Weil sie hat für die bundesdeutsche Regierungspolitik – ich glaube, das kann man rückblickend sagen – eine neue Dimension der evidenzbasierten Regierungsweise eröffnet.

Kilian Pfeffer:

Das heißt, sie hat viel nach Umfragen regiert. Und ohne dass es zu großen Brüchen gekommen wäre zwischen ihr und den Medien. Vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges gibt es inzwischen aber auch Kritik an ihrer abwartenden Haltung etwa in Bezug auf Wladimir Putin; denkbar wäre ja auch, dass Merkel schon nach der Annexion der Krim durch Russland 2014 eine klarere Haltung eingenommen hätte. Und damals schon darauf hingewirkt hätte, die Energieabhängigkeit von Russland zu verringern. Aber sie ist eben ein anderer Macht-Typ: Bedächtig und zurückhaltend. Das könnte auch mit ihrer Sozialisierung in der DDR zu tun haben, wo man zurückhaltend mit seiner politischen Meinung sein und sich quasi tastend vorwärtsbewegen musste. Ich habe über Merkel mit dem Journalisten Günter Bannas gesprochen, der hat die Spitzenpolitik in Bonn und Berlin jahrzehntelang für die FAZ beobachtet. Der hat die These: In der CDU hat sie einen anderen Macht-Stil entwickelt, weil sie gar nicht anders konnte:

O-Ton 12 Günter Bannas, Journalist:

Dass sie nicht dieses vordergründig dominante Auftreten pflegte, nicht irgendwie „Hoppla, jetzt komm ich und jetzt mal alle beiseite“ und „Merkel First“ und so etwas, sondern versuchen, weil sie das auch musste in der CDU. Sie musste Bündnispartner neu finden, weil sie die ja von früher aus der Jungen Union nicht hatte. Aber jedenfalls hat sich dann mit dem Führungsstil von Frau Merkel auch eine andere Kultur entwickelt. Wie verhalten sich Spitzenpolitiker?

Vera Kern:

Angela Merkel hat also eine ganz neue Kultur der Macht etabliert.

Kilian Pfeffer:

Ja, und wie anders diese Kultur war, kann man besonders erkennen, wenn man Merkels Auftreten mit der Machtpolitik anderer Politiker vergleicht, zum Beispiel Helmut Kohl, Gerhard Schröder oder auch der Grünen-Gallionsfigur Joschka Fischer:

O-Ton 13 Günter Bannas:

Also, sowohl Kohl als auch Schröder als auch Joschka Fischer haben sich in heftigen innerparteilichen Auseinandersetzungen nach oben geboxt und durchgesetzt. Und daraus hat sich dann auch ein bestimmter politischer Stil und Führungsstil entwickelt, vielleicht auch der damaligen Zeit entsprechend. Starke Männer machen Politik.

Kilian Pfeffer:

Die starken Männer, die in der Regel laut und schneidend waren, das war jahrzehntelang die Norm. Das hatte oft auch viel mit Eitelkeit zu tun, mit der Lust, sich dazustellen. Zum Beispiel bei Gerhard Schröder, für viele so etwas wie der Inbegriff des political animal. Im Jahr 1994 hat Schröder in einem Fernsehinterview mit dem SWR über die sinnliche Seite der Macht philosophiert, finde ich ganz aufschlussreich:

O-Ton 14 Gerhard Schröder:

Die sinnliche Seite ist, die hat was mit Eitelkeit zu tun und mit Befriedigung aus der eigenen Tätigkeit. Ich glaube, Befriedigung von Ehrgeiz, von Eitelkeit darf nicht das alleinige Motiv politischer Tätigkeit sein. Wer aber behauptet, das spielte bei dieser sehr aufreibenden Tätigkeit keine Rolle, der lügt entweder oder ist auch fehl am Platze.

Vera Kern:

Tja, auf Schröders eigene unrühmliche Rolle angesichts des Ukraine-Kriegs kommen wir später in diesem SWR2 Wissen nochmal zu sprechen.

Kilian Pfeffer:

Das tun wir – aber nochmal zur Frage Politik als Befriedigung der eigenen Eitelkeit: So etwas hat man von Angela Merkel nie gehört. Sie hat sich immer völlig anders inszeniert. Bezeichnend ihre Antwort in der Sommerpressekonferenz 2013 auf die Frage nach ihren Antriebskräften:

O-Ton 15 Angela Merkel:

Ich finde, dass die Arbeit der Bundeskanzlerin eine sehr schöne inspirierende Arbeit dahingehend ist, dass Sie immer wieder neue Probleme haben. Sie lachen darüber, aber wer das nicht aushält, der kann nicht Bundeskanzler sein.

Vera Kern:

Wir haben jetzt auf einige Spitzenpolitikerinnen und Politiker geschaut, wie sie Macht repräsentieren, aber die Frage ist natürlich auch: Wie kommt man überhaupt in eine Machtposition in der Politik?

Kilian Pfeffer:

Es gibt keine Anleitung "so macht man das", da gibt es ganz unterschiedliche Karrierewege. Aber klar ist: Hinter sehr vielen Spitzenpolitikerinnen und -politikern liegt ein langer, mühseliger Weg. Viele haben einigermaßen jung in der Kommunalpolitik angefangen, sind dann in die Landespolitik und schließlich in die Bundespolitik aufgestiegen, und dieser Aufstieg wird oft etwas abfällig als „die Ochsentour“ bezeichnet.

O-Ton 16 Sabine Kropp:

Ja, die berühmte Ochsentour. Ich würde das gar nicht so negativ sehen. Denn die Tatsache, dass zum Beispiel auch Bundespolitiker oder Landespolitiker auf der lokalen Ebene mit vertreten waren oder noch sind, und dort auch lokale Zustände kennen, ist für sachgerechte Entscheidungen gerade im Bund unverzichtbar. Ansonsten wird Politik auch abgehoben.

Kilian Pfeffer

Das war nochmal Politikwissenschaftlerin Sabine Kropp. Dieser Weg nach oben wird natürlich leichter, wenn man über eine bestimmte Ausstrahlung verfügt: Dann wird einem zugetraut, Parteien besser führen und repräsentieren zu können. Aber: Parteimitglieder erwarten auch eine Gegenleistung. Joschka Fischer soll in diesem Zusammenhang mal gesagt haben, dass Parteien Wolfsgesellschaften sind. Der stärkste ist der Rudelführer, aber er muss seine Parteigenossen und das gesamte Rudel auch mit Ämtern versorgen können. Wenn er oder sie das schafft, ist die Belohnung, noch mehr Macht, die dann genutzt werden kann, um die Position zu festigen.

Das ist die individuelle Macht. Und dann gibt es die institutionelle Macht – die Macht, die aus dem Amt erwächst, in das man eben vom Volk gewählt wurde, sagt Sabine Kropp.

O-Ton 17 Sabine Kropp:

Das zeigt schon, dass Herrschaft legitim oder begründet ist und dann die Repräsentanten, die auch die Möglichkeit haben, autoritär und autoritativ, könnte man sagen, also mit ihrer Autorität, Entscheidungen zu treffen.

Vera Kern:

Jetzt gibt es aber von unterschiedlichen Seiten immer wieder mal Kritik am Modell Demokratie, auch an der in Deutschland jahrzehntelang eingeübten staatliche Machtverteilung. Warum ist das so?

Kilian Pfeffer:

Zum Beispiel beklagen manche Kritiker, dass die Demokratie nicht schlagkräftig genug ist, um auf die großen Probleme der Zeit zu reagieren – Probleme wie die Klimakrise. Also, dass der demokratische Aushandlungsprozess zu lange dauert und als Ergebnis nicht das hervorbringt, was wirklich getan werden muss.

In Deutschland hat das auch mit der Krise der Parteien zu tun, die ja zentral für das Funktionieren der Demokratie sind:

O-Ton 18 Sabine Kropp:

Ja, die ehemaligen Volksparteien oder noch Volksparteien, also ich denke an CDU, CSU und SPD, vermögen das nicht mehr wie früher, unterschiedliche Interessen dauerhaft zu binden. Sondern wir sehen hier eben, dass das Parteiensystem in gewisser Weise ausfranst. Also, wir sprechen vom Sechs-Parteien-System.

Kilian Pfeffer:

Nach Gründung der Bundesrepublik 1949 gab es zunächst ja dreidominierende Parteien: SPD, CDU/CSU und FDP. 1983 kamen die Grünen dazu. Nach der Wiedervereinigung dann die PDS, die später gemeinsam mit der „Wahlalternative Soziale Gerechtigkeit“ zur neuen Partei „Die Linke“ wurde. Und seit 2017 sitzt auch die AfD im Bundestag.

Vera Kern:

Das meint Sabine Kropp also mit „Ausfransen“.

Kilian Pfeffer:

Ja, und das hat auch damit zu tun, dass es gar nicht mehr so selbstverständlich ist, dass bestimmte gesellschaftliche Gruppen auch bestimmte Parteien wählen, wie z.B. jahrzehntelang klar war, dass Katholiken CDU/CSU wählen. Da hat sich viel geändert, heute vergeben Wählerinnen und Wähler ihre Stimme nicht mehr nur aufgrund weltanschaulich-religiöser Milieubindung, sofern es diese Milieus noch gibt, sondern oft pragmatischer und interessengeleiteter.

Vera Kern:

Die Parteien erzielen also schwächere Ergebnisse bei Wahlen, das führt auch dazu, dass immer öfter Dreier-Koalitionen nötig sind, um überhaupt regieren zu können. Das sehen wir aktuell in Rheinland-Pfalz, in einigen ostdeutschen Ländern – und natürlich in der Bundesregierung mit ihrer Ampel-Koalition. Welche Auswirkungen hat das auf Fragen der Machtausübung?

Kilian Pfeffer:

Einerseits deckt so ein Dreierbündnis eine größere Bandbreite an Interessen von Wählerinnen und Wählern ab. Aber so eine Koalition ist in der Regel auch brüchiger, denn es ist schwieriger, wenn sich drei Parteien mit ihren unterschiedlichen Ausrichtungen einigen müssen. Auf die Ampel bezogen analysiert Sabine Kropp:

O-Ton 19 Sabine Kropp:

Im Bereich der Gesellschaftspolitik liegen diese drei Parteien relativ nah aneinander, aber auf der sozioökonomischen Konfliktachse ist die Spannweite auch durch die Positionierung der FDP, die ja deutlich von den Grünen und der SPD entfernt liegt, doch relativ groß. Und hier sieht man, dass der Spagat im Bereich der Wirtschaftspolitik, der Finanzpolitik, den die Koalition hinlegen muss, bereits ziemlich groß ist und auch die kleineren Parteien durchaus eine, ja sehr große Autonomie haben.

Kilian Pfeffer:

Das bedeutet auch, dass die Machtverhältnisse nicht so klar geregelt sind wie in Zweierkoalitionen. Auch die Position des Kanzlers ist weniger dominant, er ist öfter in die Rolle des Moderators gedrängt, der darauf achten muss, dass die Interessen der kleineren Parteien berücksichtigt werden.

Vera Kern:

Inwiefern spielen die Persönlichkeiten an der Spitze der Parteien eine Rolle? Annalena Baerbock und Robert Habeck von den Grünen zum Beispiel sind ja bei Umfragen beliebter als der Kanzler.

Kilian Pfeffer:

Sie sind besonders deswegen beliebter, weil ihre Art zu kommunizieren bei vielen als zeitgemäß und auf Augenhöhe empfunden wird. Wenn wir zum Beispiel auf Robert Habeck blicken:

O-Ton 20 Robert Habeck:

Ich will Sie hier nicht verkackeiern und Ihnen den Himmel rosarot malen. Es kann sein, dass es an irgendeiner Stelle hakt, es kann sein, dass es an irgendeiner Stelle nicht funktioniert.

Kilian Pfeffer:

Das hat er im Mai zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer Erdölraffinerie in Schwedt gesagt. Dazu gehört auch, dass Habeck Zweifel formuliert, wenn er seine Politik erklärt, wenn er zum Beispiel plötzlich mit Katar zusammenarbeiten muss, um die Versorgung mit Flüssiggas sicherzustellen. Aber, interessanter Punkt von Wolfgang Schroeder:

O-Ton 21 Wolfgang Schroeder:

Die allenthalben gerühmte Führungs- und Kommunikationsfähigkeit der beiden führenden Persönlichkeiten der Grünen lässt sich nur begreifen vor dem Hintergrund der zögerlichen, zurückhaltenden und pendelnden Kommunikation von Scholz also.

Kilian Pfeffer:

Und die Frage ist auch: Sollten Habeck und Baerbock NICHT erfolgreich sein – wie lautet dann das Urteil über ihre Kommunikation? Würde die dann immer noch so gelobt, angesichts möglicherweise gescheiterter Lösungsversuche? Müssen wir abwarten. Bei Annalena Baerbock kommt noch etwas anderes hinzu.

O-Ton 22 Sabine Kropp:

Die Grünen kommen ja aus der Frauenbewegung zumindest zum Teil und machen mit der paritätischen Besetzung von Führungspositionen auch sehr bewusst Politik im Bereich von Diversität, von gesellschaftlicher Modernisierung.

Kilian Pfeffer:

Hier ist Annalena Baerbock als erste deutsche Außenministerin eben auch ein Symbol. Sie kommuniziert nicht nur klar und emotional, was manche als sehr positiv empfinden – sondern sie hat auch als Frau eine wichtige Position in der deutschen Regierung.

Vera Kern:

Wir haben ja vorhin über die Krise der Demokratie geredet; und als ein Lösungsansatz wird diskutiert, unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen viel stärker als bisher an der Macht zu beteiligen, besonders Frauen. Wie weit fortgeschritten sind hier die Bemühungen in der Politik?

Kilian Pfeffer:

Unterschiedlich. Positiv ist sicherlich, dass es gleichviele Ministerinnen und Minister im aktuellen Bundeskabinett gibt – das war allerdings auch schon bei der vorangegangenen Legislaturperiode unter Angela Merkel so. Aber lange Jahre wurden Frauen auf sehr schmutzige Weise davon abgehalten, in der Politik nach oben zu kommen, das hat der Autor und Filmemacher Torsten Körner in seinem Buch „Die Männerrepublik“ sehr eindrücklich geschildert:

O-Ton 23 Torsten Körner:

Ihr Körper, das war die häufigste Angriffsfläche eigentlich für den männlichen Politiker. Wenn eine Frau gut aussah, dann wurde immer gefragt hinter vorgehaltener Hand: Was macht so eine gutaussehende Frau in der Politik? Warum heiratet die nicht? Wenn sie nach dem Dafürhalten der Männer nicht gut ausgesehen hat, dann wurde böse gelästert ja, na klar, sie muss in die Politik gehen. Wenn sie Kinder hatte, dann wurde gefragt, warum ist sie nicht zu Hause? Die ist doch eine Rabenmutter und produziert Schlüsselkinder.

Kilian Pfeffer:

In dieser Wahrnehmung hat sich viel getan. Aber trotzdem gibt es aktuell in den Bundestagsfraktionen doch immer noch sehr deutliche Unterschiede, was den Frauenanteil angeht. Bei den Grünen beträgt er fast 60 Prozent, bei den Linken deutlich mehr als 50, bei der SPD immerhin mehr als 40 Prozent. Bei der FDP sind es knapp 24, bei CDU/CSU 23 und bei der AfD 13.

Vera Kern:

Da sprechen die Zahlen ja eine eindeutige Sprache: Männer haben immer noch deutlich mehr politische Macht als Frauen.

Kilian Pfeffer:

Man kann sagen: Echte Gleichberechtigung gibt es an vielen Stellen noch nicht, nicht im Bundestag, aber auch zum Beispiel bei Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern nicht, es gibt immer noch sehr wenige Bürgermeisterinnen.

Das Problem ist auch: Wer einmal Macht und Einfluss hat, der will das nicht gern wieder abgeben, Politikerinnen und Politiker besonders nicht, weil viele gar nicht wissen, was sie dann tun sollen, meint Sabine Kropp:

O-Ton 24 Sabine Kropp:

Auf der einen Seite beobachten wir Politikerkarrieren, in denen die ja Politiker eigentlich nie etwas anderes gemacht haben als Beruf, nur Politik also im Grunde genommen keinen anderen Beruf nachgegangen sind. Und das bedingt, dass sie nach dem Ausscheiden aus einem Amt oder aus einem Mandat eben keine echte Alternative mehr haben. Das ist sicherlich keine gute Entwicklung.

Kilian Pfeffer:

Für viele scheint besonders ein Weg attraktiv: Als ehemalige Politikerin oder Politiker als Lobbyist zu arbeiten. Timo Lange von der Organisation Lobbycontrol verfolgt das aufmerksam:

O-Ton 25 Timo Lange:

Auf den hohen politischen Ebenen ist das weit verbreitet, auch wenn die Fallzahlen dann nicht so hoch sind, weil: So viele Ministerinnen und Minister und Staatssekretäre gibt es dann doch nicht. Aber trotzdem, wenn man sich das anschaut, ist das nicht unerheblich.

Kilian Pfeffer:

Für viele ist das naheliegend. Als Lobbyist oder Lobbyistin wird man genau für die Fähigkeiten, Kenntnisse und Kontakte geschätzt, die man vorher in der Politik erworben hat. Da geht es dann darum, dass man zum Beispiel weiß, wie man überhaupt an Personen in Machtpositionen herankommt. Oder:

O-Ton 26 Timo Lange:

Ein anderer Machtfaktor ist Information. Habe ich Informationen, mit denen ich arbeiten kann? Und an diesen beiden Punkten sind ehemalige Politiker natürlich ganz wichtig. Weil die saßen selber in dem Ministerium oder in der Behörde, die sie dann lobbyieren. Sie wissen ganz genau, wer sind die Leute? Wie funktioniert das da? Wie sind die Abläufe, und diese Türöffner-Funktion ist schon mal ganz, ganz entscheidend.

Vera Kern:

Es gibt viele Wechsel von der Politik in die Wirtschaft, die in der Öffentlichkeit in den vergangenen Jahren kontrovers diskutiert wurden. Und jetzt müssen wir wirklich über Gerhard Schröder sprechen.

Kilian Pfeffer:

Unbedingt. Das war einer der umstrittensten Wechsel überhaupt, als er Lobbyist für russische Energiekonzerne wurde. Und: Dass Schröder an diesen Kontakten weiter festhält, trotz des Ukraine-Kriegs – das hat ihm schon sehr viel Kritik eingebracht. Zu Recht findet Sabine Kropp:

O-Ton 27 Sabine Kropp:

Ja, man kann vielleicht sagen, dass ein Bundeskanzler, auch wenn da nicht mehr im Dienst ist, ja trotzdem weiterhin seinem Amt verpflichtet bleibt. Und dass Schröder seinem Amt mit der Wahrnehmung seiner Mandate bei Rosneft und anderen Ölfirmen eben doch massiv geschadet hat.

Kilian Pfeffer:

Bei Angela Merkel wirkt es nicht so, als sei sie in dieser Hinsicht gefährdet. Sie hat neulich gesagt, für sie sei es ein schönes Gefühl, als Bundeskanzlerin freiwillig aufgehört zu haben:

O-Ton 28 Angela Merkel:

Naja, es liegt in der Natur der Demokratie, dass man aufhört, entweder man wird abgewählt, oder man kommt freiwillig zu dem Entschluss. Aber menschliches Leben ist endlich, und politische Verantwortung ist auch endlich, und ich finde, mit 16 Jahren habe ich jetzt kein Unterkontingent.

Kilian Pfeffer:

Im Juni hat Angela Merkel das gesagt, bei einem öffentlichen Gespräch. Jetzt ist natürlich noch die Frage, was sie als öffentliche Person mit ihrem weiteren Leben anfängt, aber bisher sieht es so aus, dass sie Maßstäbe setzen könnte, was das würdevolle Verhalten von Spitzenpolitikerinnen und -politikern angeht, wenn sie aus dem Amt ausgeschieden sind.

Abspann:

SWR2 Wissen

Vera Kern:

SWR2 Wissen Spezial über die „Macht der Politik“, gesprochen habe ich mit Kilian Pfeffer, bis vor kurzem Korrespondent im ARD-Hauptstadtstudio, mein Name ist Vera Kern. In der nächsten Folge geht es um die Macht und ihren Missbrauch.

* * * * *